

VALMIKI

Nicht nur mit Pfeil und Bogen konnte Ratnakar gut umgehen, auch mit dem Schwert. Sein Vater, Sumali, nannte ihn den besten Krieger seiner Familie. Das machte ihn stolz.

Ratnakar hatte eine große Familie zu versorgen, um dem gerecht zu werden, wurde er ein Straßenräuber. Wer ihm nicht freiwillig gab, was er dabei hatte, den tötete er ohne zu zögern. Für ihn war das Rauben nichts weiter, als seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Eines Tages lauerte Ratnakar, versteckt in einer Baumkrone. Er sah einen Asketen kommen, nur eine Laute hing über seiner Schulter. Ratnakar entschloss sich, ihn auszurauben, auch wenn es so aussah, als dass er nichts bei sich habe. Doch hatte Ratnakar ein Auge auf die Laute geworfen. Warum nur wandert jemand mit einem Musikinstrument durch den Wald? Vielleicht hatte er seine Habseligkeiten darin versteckt. Ratnakar sprang vom Baum und landete gekniet vor den Füßen des Asketen. Dieser erschrak, Ratnakar zog sein Messer. Der Asket schaute belustigt auf das Messer: 'Was möchtest du, mein Sohn?'

Der Asket zeigte keinerlei Angst, das ärgerte Ratnakar. Zitterte doch das gesamte Königreich vor seinem Namen. Ich werde ihn das Fürchten lehren, dachte Ratnakar und forderte ihn auf: 'Gib mir all deine Habseligkeiten! Wenn du dich weigerst töte ich dich.'

Der Asket lachte schallen. 'Habseligkeiten! Sehe ich so aus, als würde ich etwas besitzen? Ich habe nur diese Laute, du kannst sie haben, wenn du sie willst.'

Ratnakar verstand nicht, warum sich dieser Mann nicht fürchtete. Er würde ihm seine Laute überlassen. War das vielleicht eine königliche Wache in Verkleidung, um ihn festzunehmen? Ratnakar ärgerte sich, dass er daran nicht früher gedacht hatte. Er fasste den Asketen am Arm und schaute, ob noch andere mit ihm gekommen waren. Da er niemanden ausmachen konnte fragte er: 'Bist du allein oder ist noch jemand mit dir gekommen?'

Der Asket lächelte und sprach: 'Ich bin stets allein. Vishnu ist bei mir, wenn ich Hilfe brauche.'

Ratnakar wurde zornig und hielt dem Asketen sein Messer an den Hals: 'Wer bist du?'

Wieder lachte der Asket: 'Ich bin Narada, Brahmas Sohn.'

Ratnakar war schockiert. Brahmas Sohn - Narada, der durch die Welten reist und bei den Göttern weilt - dieser Narada?

Woher wusste Ratnakar, dass der Asket die Wahrheit sprach? Wenn ich ihn gehen lasse erzählt er anderen wo ich zu finden bin, er kann die königliche Wache rufen. Es war zu gefährlich, ihn gehen zu lassen. Diese Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Ratnakar hielt Narada wieder sein Messer an die Kehle und sprach: 'Ich glaube dir nicht. Du bist ein ganz normaler Mensch. Ich werde dich töten, damit du mich nicht verraten kannst.'

Narada schien erheitert, als er zu Ratnakar sprach: 'Ratnakar, du begehst eine Untat, das ist dir doch bewusst, oder?'

Ratnakar lachte: 'Na und, wen stört es? Ich tue was ich tun muss, um meine Familie zu ernähren. Wenn ich nicht raube, hungert meine Familie, ich sehe kein Vergehen in dem was ich mache.'

Narada sprach ruhig: ‚Gut, wenn du meinst. Doch darf ich dir eine Frage stellen, bevor du mich tötetest?‘

Ratnakar antwortete genervt: 'Was willst du fragen?'

Narada erwiderte: 'Du lädst Schuld auf dich durch diese Untaten. Du sagst, dass du das alles für deine Familie tust. Hast du sie gefragt, ob sie bereit ist, deine Schuld mit dir zu teilen?'

Ratnakar wurde nachdenklich. Ich tue alles für meine Familie, wenn ich Schlechtes tue, muss sie es mit mir teilen. Er wollte die Antwort wissen, bevor er den Asketen tötete.

‚Ich binde dich hier an und gehe zu meiner Familie. Wenn ich zurückkomme töte ich dich. Versuche nicht, zu entkommen!‘

Narada sagte nichts, es hatte begonnen ...

Ratnakar band Narada an einen Baum. Er sah den Asketen mit geschlossenen Augen sitzen, keine Spur von Angst. Das machte ihn ärgerlich. Er stapfte nach Hause. Als er ankam sah er seinen Vater draußen ruhen. Als er ihn kommen sah fragte er: 'Nun mein Sohn, was bringst du heute mit?'

Ratnakar fiel mit der Tür ins Haus: 'Vater, ich habe eine Frage. Ich bin ein Räuber. Ich raube Menschen aus und manchmal töte ich sie auch. Ich habe diese Untaten begangen, damit es meiner Familie an nichts fehle, sie zu essen hat und Kleidung. Nun möchte ich wissen, ob du die Schuld mit mir teilen würdest.' Ratnakar schaute seinen Vater an, der erstmal sprachlos war.

Als er sich gefasst hatte sprach er: 'Deine Schuld mit dir teilen? Warum sollte ich? Es ist deine Pflicht für deine Eltern zu sorgen, wenn sie alt sind. Du tust nicht Besonderes, wenn du für uns sorgst. Warum sollte ich deine Schuld mit dir teilen, wenn du nur deine Pflicht tust?'

Ratnakar traf der Schlag, als er das hörte. Er war nicht in der Stimmung, mit seinem Vater zu diskutieren. Er war nur verärgert.

Ratnakar ging zu seiner Frau und stellte ihr dieselbe Frage. Auch sie verweigerte, seine Schuld zu teilen, mit demselben Grund. Es sei die Pflicht des Ehemannes für seine Familie zu sorgen.

Als er reihum alle Familienmitglieder befragt hatte stand fest, niemand wollte die Schuld mit ihm teilen.

Ratnakar erkannte langsam, alle seine Fehler, seine Vergehen, alles war sein Handeln, niemand würde die Schuld mit ihm teilen.

Schwer getroffen ging Ratnakar zurück zu Narada, der mit geschlossenen Augen dasaß. Als Ratnakar näher kam, öffnete er sie, sagte nichts, schaute ihn nur an. Ratnakar band den Weisen los und sprach: 'Niemand ist bereit, jeder sagte, es sei mein Vergehen, meines allein.'

Ratnakar fiel Narada zu Füßen und klagte: 'Ich habe viel Böses getan. Ich habe viel Schuld auf mich geladen.'

Die Menschen, die er beraubt und getötet hatte erschienen vor seinem Auge.

Narada nahm Ratnakar in den Arm und sprach: 'Ratnakar, höre mir zu. Wenn du deine Taten bereust gibt es einen Ausweg.'

Ratnakar schaute Narada an und fragte: 'Du meinst, ich kann alles ungeschehen machen?'

Narada sprach: 'Setze dich. Es gibt einen berühmten Mann, man nennt ihn Rama. Rama ist ein Gott unter Menschen. Schließe deine Augen und singe seinen Namen, dann wird dir deine Schuld vergeben.'

Ratnakar fragte, wie lange er den Namen singen sollte.

Narada antwortete: 'Bis ich dich abhole.'

Ratnakar setzte sich nieder und begann zu singen. Narada schaute auf Ratnakar und lächelte. Sein Werk war vollbracht. Er entschwand.

Tage vergingen, Monate, Jahre, Ratnakar bewegte sich nicht vom Fleck. Er saß nur und sang den Namen Ramas. Ameisen bauten einen Ameisenhaufen um ihn herum. Ratnakar bemerkte nichts davon, zu tief war er in seine Meditation versunken.

Plötzlich spürte Ratnakar einen Wandel in sich. Er wusste, dass er schlecht gehandelt hatte und dass ihm vergeben war. Nun konnte er neu beginnen.

Er war ein großer Weiser geworden, hatte seinen Frieden gefunden. Da kam Narada, schaufelte den Ameisenhaufen weg und bat Ratnakar herauszukommen. Narada schaute auf den nun friedlichen Ratnakar mit Stolz und sprach: 'Öffne deine Augen. Deine Vergangenheit wird dich nicht mehr belasten. Heute bist du neu geboren. Du heißt nun Valmiki (der aus dem Ameisenhaufen kommt). Geh und vollende dein Leben.'

Valmiki fiel Narada zu Füßen, dankte ihm und fragte: 'Wer ist dieser Rama? Bitte erzähle mir von Ihm.'

Narada erzählte die Geschichte Ramas. Valmiki hörte zu. Später schrieb Valmiki die Geschichte von Rama, das Ramayana, nieder.

Aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung von S. A. Krishnan.